

## Rezensionen

Brensell, A., und Weber, K. (Hg.) (2017). *Psychologie I: Theorien und Begriffe*. Hamburg: Argument.

Dies. (Hg.) (2017). *Psychologie II: Schulen und Praxen*. Hamburg: Argument.

Ariane Brensell und Klaus Weber haben mit *Psychologie I* und *II* die abschließenden Bände der Reihe *texte kritische psychologie* im Argument-Verlag herausgegeben. In Band I, *Theorien und Begriffe*, werden in acht kurzen Aufsätzen verschiedene populäre psychologische Theorien und Begriffe kritisch diskutiert sowie Grundannahmen und Begriffe der Kritischen Psychologie eingeführt. Das Vorwort ermöglicht einen leichten Einstieg in das Buch. Brensell/Weber kritisieren, dass die experimentell und naturwissenschaftlich ausgerichtete Mainstream-Psychologie den Menschen von seinen konkreten gesellschaftlichen Lebensbedingungen abstrahierend fasst. Die dezidiert Kritische Psychologie dagegen versuche zu verstehen, wie sich die Menschen in den Widersprüchen der kapitalistischen Gesellschaft bewegen. Der Band versammelt Texte aus mehreren Jahrzehnten, von Vorarbeiten der Kritischen Psychologie aus den 1970er Jahren über Auszüge aus neueren Aufsätzen bis hin zu zwei erstmals veröffentlichten Arbeiten. Gründe für die Auswahl werden nicht genannt; die inhaltliche Breite scheint jedenfalls geeignet, dem Anspruch des Vorworts gerecht zu werden: Brensell/Weber ermutigen die Leserinnen und Leser dazu, die Texte als Herausforderung und »Ver-Führung« zu verstehen, gedankliche Grenzen zu überschreiten.

Im ersten Aufsatz von Band I stellt Klaus Holzkamp (1985) dar, wie die klassische Psychologie mit der Zuschreibung von Persönlichkeitsmerkmalen unwissenschaftliche Alltagsurteile verdoppelt und versucht, subjektives Verhalten kontrollier- und vorhersagbar zu machen; dies führe zum Abbruch intersubjektiver Verständigungsprozesse. Ein kritischer Begriff von Persönlichkeit müsse die Funktionalität von Seins-Unterstellungen innerhalb fremdbestimmter Verhältnisse anerkennen, aber die Möglichkeit der Überschreitung dieser Verhältnisse integrieren – und analysieren, wie darin je meine biographische Unverwechselbarkeit und deren Bedeutung für mich und andere zu fassen ist. Im Aufsatz *Verborgene anthropologische Voraussetzungen der Psychologie* (1972) polemisiert Holzkamp gegen das Selbstverständnis der Mainstream-Psychologie als vermeintlich objektiver, anhand strenger wissenschaftlicher Vorgaben operierender und ideologiefreier Naturwissenschaft: Anhand des typischen experimentellen Ablaufs werde deutlich, in welche künstliche und kaum auf den Alltag zu übertragene Situation Subjekte während psychologischer Versuche gebracht würden. In den experimentellen Arrangements würden Reaktions- und Handlungsmöglichkeiten massiv eingeschränkt und der Mensch werde einem »Organismus« gleichgesetzt. Der Text macht deutlich, an welchem Punkt die Kritische Psychologie in ihrer Entstehung ansetze und welche methodischen

Prämissen bei ihrer Ausarbeitung zur Geltung kommen sollten, verbunden mit einem emanzipatorischen Anspruch psychologischer Forschung, der berücksichtigt, dass gesellschaftliche Veränderung und Selbstveränderung zusammenfallen (I, 37).

Morus Markard (1993) kritisiert qualitative Forschungsansätze und führt aus, warum der Rückgriff auf *qualitative Methoden* allein für eine emanzipatorische, mit den beherrschten Subjekten parteiliche Psychologie nicht ausreicht. Leonie Knebel (2012) macht anhand der historischen Entwicklung der *Intelligenzmessung* deutlich, wie dieses vermeintlich objektive und statistisch überprüfbare Konzept zur sozialen »Konstruktion von Ungleichheit« beiträgt (I, 63). Christina Kaindl (2017) erläutert Begriff der Handlungsfähigkeit dar und die wechselseitige Bestimmung von Subjekt und Gesellschaft. Die Herleitung kritisch-psychologischer Begriffe wird von Anja Weberling aus feministischer Perspektive (1992) kritisiert. Ein Auszug aus Sylvia Siegels Dissertation (2013) diskutiert unter marxistisch-gesellschaftskritischer Perspektive Theoriemodelle der Gestalttherapie. Gisela Ulmann (2014) setzt sich kritisch mit dem Begriff der *Bindung* auseinander und reinterpretiert Ergebnisse der Bindungsforschung. Der abschließende Beitrag von Morus Markard (2017) beschreibt Klaus Holzkamps intellektuellen Werdegang.

Mit Band II, *Schulen und Praxen*, wollen Brensell/Weber »Lust auf kritisches Denken und Handeln« bereiten, »um uns in einer Welt handlungsfähig zu machen, in der die individuellen Schäden, die *das Kapitalistische* [...] erzeugt, täglich zunehmen und doch unausgesprochen bleiben« (II, 9). Die wiederum teils neuen, teils neu aufgelegten Texten sollen dazu dienen, »Schneisen« in die »Unübersichtlichkeit psychologischer Praxen und Denkweisen über Praxis« (II, 7) zu schlagen.

Gisela Ulmann (1989) untersucht die Funktionalität des Klassifizierens in der Psychologie; statt Komplexität zu reduzieren und Ursachen zu benennen, verdeckten psychologische Diagnosen den Blick auf die realen Handlungszusammenhänge der Subjekte. Sie machten psychische Probleme zu etwas Substanzartigem (II, 14) und dabei wissenschaftliche Eindeutigkeit suggerieren. Durch »Psychoslang« gewährleisteten die Diagnosen die Zuständigkeit der Psychologie und enthielten ein Heilsversprechen, das Klientinnen und Klienten in ein Abhängigkeitsverhältnis führen kann. Hier schließt Weber (2017) an: Wird per psychologischer Intervention in das Leben von Klientinnen und Klienten eingegriffen, folge dies häufig einem normativen Verständnis menschlicher Entwicklung und psychischer Probleme. Zugleich wird professionelles Handeln lediglich als »intervenierende Variable« (II, 39) gefasst. Es brauche dagegen ein Wissen um gesellschaftliche Bedingungen und die widersprüchliche Einbindung in diese, um das Eingreifen kompetenter Professioneller »in das widersprüchliche Leben aktiv handelnder und zur Reflexion fähiger Menschen« (50) aufzuschlüsseln. Knebel zeichnet in ihrem Beitrag (2015) kritisch-psychologische Reinterpretationen von Psychotherapie-Ansätzen nach. Therapieziel sei die »Veränderung der Lebenspraxis in Richtung auf Verfügungserweiterung über die eigenen Lebensbedingungen« (II, 83). Psychotherapie schließe

Möglichkeiten zur Verminderung psychischen Leids zwar selbstverständlich ein, aber die Widersprüche, die leidvoll erfahrenes individuelles Handeln kennzeichneten, seien nicht immer durch Therapie auflösbar, weil die Ursachen häufig nicht auf individueller Ebene lägen. Ähnlich argumentiert Weber (2017) mit Blick auf psychologische »Beratung«. Der Begriff impliziere eine Passivierung und Entmündigung der Ratsuchenden. Für kritische professionelle Beraterinnen und Berater sei wichtig, die kapitalistische Gesellschaft als Verhältnis, in das Subjekte tätig eingreifen können, und nicht als Verhängnis zu denken (II, 95). Der Text ist lesenswert, weil er »Bausteine einer kritischen Beratungspraxis« (II, 98) formuliert, die nicht schematisch und abgeschlossen sind, sondern Widersprüche reflektieren.

Kaindl analysiert in ihrem Text (2008) die *emotionale Mobilmachung im Neoliberalismus*. Im Neoliberalismus werde nicht länger direktiv eine Unterdrückung von Emotionalität nahegelegt, vielmehr komme es subjektiv auf das Hervorbringen von Emotionen an, »um Handlungsfähigkeit zu aktivieren« (II, 122). Die kritisch-psychologische Fassung von Emotionalität als erkenntnis- und handlungsleitend verlange, sie mit den Lebensbedingungen der Subjekte in Zusammenhang zu bringen. Dadurch würden die »Anerkennung der individuellen Konkurrenz und der Verzicht auf veränderndes Handeln brüchig werden« (II, 130) können. Markard (2007) problematisiert die Entgegensetzung von Theorie und Erfahrung: auch unmittelbare Erfahrungen würden »im Medium gesellschaftlicher Denkformen gemacht« (II, 139). Als Realisierung von Bedeutungen seien sie anderen vermittelbar. Das Verhältnis von Theorie und Praxis sei immer auch ein Theorie-Theorie-Verhältnis; Praxis ohne Theorie könne es nicht geben. Für das Verständnis kritischer Praxis bedeute dies, dass unklar sei, was eigentlich das *Psychologische* an einem als problematisch empfundenen Sachverhalt ist. Insofern sei das Stellen der Forschungsfrage von höchster Relevanz.

Drei Texte befassen sich mit psychologischen Paradigmen und ihren Praxisbezügen. Ein Auszug aus Gerlinde Aumanns Dissertation (2003) rekapituliert knapp die Diskussion zum Verhältnis der Kritischen Psychologie zur *Psychoanalyse* und entsprechende Reinterpretationen von Ute Osterkamp und Ole Dreier. Weber (2007) kritisiert die Humanistische Psychologie: Hier werde so getan, als sei allein die individuelle Selbstverwirklichung wichtig, notfalls auf Kosten der Möglichkeit eines solidarischen Zusammenlebens. Den Abschluss des Sammelbandes bildet ein Auszug aus Holzkamps Buch *Lernen* von 1993 zur Reinterpretation behavioristischer Lerntheorien.

Die Texte bieten einen geeigneten Einstieg in die Kritische Psychologie. Brensell/Weber haben eine Veröffentlichung vorgelegt, welche nicht nur Studierenden in ihrer Auseinandersetzung mit dem akademischen Mainstream, sondern auch Berufspraktikerinnen und -praktikern eine geeignete Anregung bietet, psychologische Probleme anders zu verstehen und kritisch anzugehen.

Nora Christenhuß & Daniel Schnur